Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 2

Rubrik: Leser schreiben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leser schreiben

«Rabeneltern»

Liebes Fräulein Ch.Z.

Darf ich zu Ihrem Leserbrief in der September-Nummer etwas sagen? Zoologisch sind Raben wohl Krähen, Krähen aber keine Raben, man müsste dann schon «Rabenkrähen» sagen, was der richtige Name ist.

Dann finde ich es traurig, daß Sie als Lehrerin so ruhig von diesen nesterplündernden Buben erzählen. Es wäre doch Ihre Aufgabe, solche Buben aufzuklären, und wenn das unmöglich ist, dafür zu sorgen, daß der die Kinder verrohende Unfug aufhört. Daß die Gemeinde, die noch Prämien aussetzt für abgemurkste Krähen, in biologischen Erkenntnissen noch recht unterentwickelt ist, dürfte Ihnen vielleicht klar werden, wenn ich Ihnen sage, daß der preussische Staat schon anno 1911 über zwölftausend Krähen durch eine Hochschule untersuchen ließ, um aus Magen und Kropfinhalt Schlüsse auf ihre Schädlichkeit oder ihren Nutzen ziehen zu können. – Das Ergebnis war verblüffend: Die Schlußfolgerung dieses Gutachtens sagte, daß dort, wo die Landwirtschaft bedeutungslos sei, aber die Jagd die Haupterträgnisse liefere, die Krähe kurz zu halten, dort aber, wo die Landwirtschaft den Hauptertrag liefere, zu schonen sei.

Dies wurde inzwischen immer wieder bestätigt. So war schon vor dem Krieg in Ungarn jeder Landbesitzer verpflichtet, pro Hektare Boden eine bestimmte Anzahl Waldbäume zu pflanzen, damit die Krähen nisten können und dadurch der Schädlingsplage gewehrt werde. Anfangs des Krieges schrieb ein deutscher Großgrundbesitzer in einer Fachzeitschrift, daß seine durch Engerlinge bedrohte Getreide- und Kartoffelernte nur dank den riesigen Krähenschwärmen gerettet worden sei, die aus dem Osten einflogen.

Ebenfalls vor dem Krieg war man auch in Baselstadt erst so weit wie heute im Saanenland: man zahlte Prämien für abgeschossene Krähen. Persönlich ließ ich mir von der Polizei alle die toten Krähen ins Haus liefern, gegen tausend Stück, und untersuchte jede einzelne genau. Nichts war zu finden, das auch nur den Abschuß einer einzigen Krähe gerechtfertigt hätte, aber bis zu 72 Schnecken fand ich in einem einzelnen Kropf, und das im Winter, wo die Schnecken tief aus dem Boden geholt werden mussten. Fast jeder zweite Magen enthielt Schnecken und andere Kleintiere, vor allem auch Mausschädel, von denen ich bis zu sechs in einem Vogel fand.

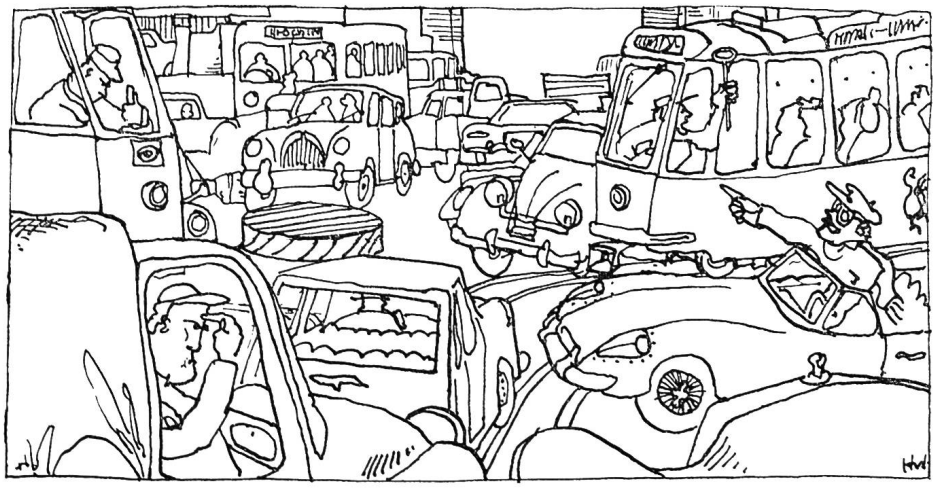
Die angebliche Schädlichkeit der Krähen wird von den Bauern durch falsche Schlüsse aus richtigen Beobachtungen abgeleitet. Da sieht man eine Krähe die keimenden Saatkartoffeln oder die Maiskeimlinge aus dem Boden ziehen. Natürlich ärgert sich darob der Bauer, weil er meint, die Krähe hätte Lust auf die Saatkartoffel. Keine Idee, die Krähe sieht dem Keimling, sei er nun von Kartoffeln, Mais oder anderen Getreidearten, äußerlich an, ob er gesund oder ob ein Drahtwurm, ein Engerling dran sitzt. Und wegen dieser Käferlarven zieht die Krähe den Keimling heraus. Dieser wäre aber ohnehin ja verloren oder doch schwer angeschlagen. Und wenn die Krähe dabei auch einige Körner verzehrt, so sollte dies von den Bauern lediglich ein Beitrag und Lohn für die Hilfe der Krähen sein. Offenbar aber vergiftet er lieber seinen Boden, seine Bienen und viele harmlose, ja nützliche Tiere mit Insektiziden, macht damit die Kartoffeln fast ungenießbar und verödet die Natur.

Daß die Krähen durch die Wegnahme ihrer Jungen aufgebracht waren, ist klar. Daß sie aber darum ans Schulhausfenster klopften, weil man die Jungen ins Schulhaus gebracht hatte, glaube ich kaum. Gerade während der Brutzeit der Vögel erhalte ich täglich Anfragen von Leuten, die keine Jungvögel in ihr Haus gebracht haben, trotzdem aber tagelang von ans Fenster klopfenden Vögeln, von Krähengrösse bis zu Meisen und Bachstelzen, aufgeschreckt, ja geweckt werden. Diese klopfenden Vögel, so vermute ich, sind die Männchen, die im Spiegelbild des Fensters bei gewissen Lichtverhältnissen sich selber sehen, aber glauben, es handle sich um einen Nebenbuhler. Dieser wird dann mit wütenden Schnabelhieben attackiert – das Spiegelbild gibt sie natürlich zurück – und es dauert oft viele Tage, bis es dem Vogel verleidet.

Auch die «große Liebe» der Rabeneltern zu ihren Kindern ist eine Vermenschlichung, denn das, was Tiereltern dazu treibt, für ihre Jungen zu sorgen bis zur Aufopferung, hat

Vexierbild von heute

von Henry Wydler



Wo befindet sich der Polizist?

nichts mit Liebe im menschlichen Sinn zu tun. Es sind reine Triebhandlungen, die auch nichts mit dem Verstand zu tun haben. So hat jeder Vogel seine Brut-, seine Fütterungs- oder Führungszeit, deren Ablauf gleichsam durch eine Uhr gesteuert wird. Tritt eine Störung bei dieser «Uhr» auf, dann läßt die Vogelmutter die Eier im Stich, auch wenn sie nur noch zwei Tage zu brüten hätte, sie füttert die Jungen nicht mehr, auch wenn sie noch so schreien. Umgekehrt konnte ich beobachten, wie eine Eule, deren Eier nach Ablauf der Brutzeit nicht schlüpften, mit Brüten wohl aufhörte, nun aber die Eier füttern wollte. Sie legte rund herum tote Mäuse, aber die Eier konnten sie nicht fressen. Das schien die Eule nicht zu stören, denn sie reagierte ja ihren Trieb, zu füttern, ab.

Mit freundlichen Grüßen,
Carl Stemmler, Basel

Wir haben diese Äußerung von Carl Stemmler und das Problem «Rabeneltern» noch einem andern Fachmann vorgelegt und drucken hier seine Antwort ab. *Die Red.*

Lieber Schweizer Spiegel,

Zur Diskussion «Rabeneltern» möchte ich folgende Vermittlung vorschlagen:

Alle unsere Schwarzfräcke wie Kolkrabe, Krähe, Dohle und so weiter, gehören zoologisch-wissenschaftlich zur Familie der Rabenvögel (Corviden). Die Gattung Rabe (Corvus) umfaßt verschiedene Arten, zum Beispiel die Aaskrähe (Corvus corone) oder den Kolkraben (Corvus corax). Die Aaskrähe lebt in zwei Unterarten in Europa: im Westen als unsere Krähe oder leider wissenschaftlich-deutsch als Rabenkrähe (Corvus corone corone), im Osten Europas als zweifarbige Nebelkrähe (Corvus corone cornix). Volkstümlich und bei Dichtern wird die jeweils am häufigsten vorkommende Rabenart verschieden benannt: Rabe, Krähe, Schwarzrock, Gwägg und so weiter. Einen «richtigen» schweizerdeutschen Namen gibt es demnach nicht, am ehesten kommt Chräie in Frage.

Nun zur tierpsychologischen Situation:

Das Gefüge von intellektuellen, Trieb- und Instinktverhaltensweisen ist nicht einfach analysierbar. Die Interpretation dieses eigenartigen Benehmens der «Rabeneltern» aus dem Saanenland von Herrn Stemmler ist natürlich genau so eine Vermenschlichung wie die der beobachtenden Lehrerin, nur basiert diese auf mechanisch-psychologischen Vorstellungen, während die Lehrerin mehr vergleichend-emotional interpretiert. Wie es wirklich *ist*, weiß doch wohl niemand.

Ganz ähnlich ist es mit der leidigen Diskussion über «Nutzen» und «Schaden» verschiedener Tiere. Nur schon die zwei Begriffe sind in ihrer abstrakten Polarität nichts anderes als Vermenschlichungen. Das komplizierte Zusammenleben aller Organismen auf der Erde kann nicht mit einem solchen Begriffspaar umschrieben werden. Krähen können sicher «nützen» und «schaden», je nach Zeitepoche (zum Beispiel 1911) und Ort (Preussen, Ungarn, Saanenland), und alle Maßnahmen zur Dezimierung und Förderung sind genau so beschränkt brauchbar wie die Kriterien Nutzen und Schaden. Daß die gegenwärtig bei uns notwendige Bekämpfung der Krähenplage (Fehlen der natürlichen Feinde der Krähe, Dezimierung des Kleinvogelbestandes) nicht zur befürchteten Verrohung führen muß, zeigt die Vorschrift, die das Ausnehmen von Nestern verbietet.

Was Bieri mit seinem Krähenartikel im Schweizer Spiegel und der Leserbrief von Ch. Z. in G. uns zeigen wollen: Krähen sind so oder so liebenswerte und faszinierende Geschöpfe. Mein Vater charakterisierte die auf Feldern schreitenden Krähen uns Kindern auf unseren Spaziergängen jeweils mit dem trockenen Hinweis: «Seht ihr dort die schwarzen Hühner mit den Händen in den Hosentaschen?»

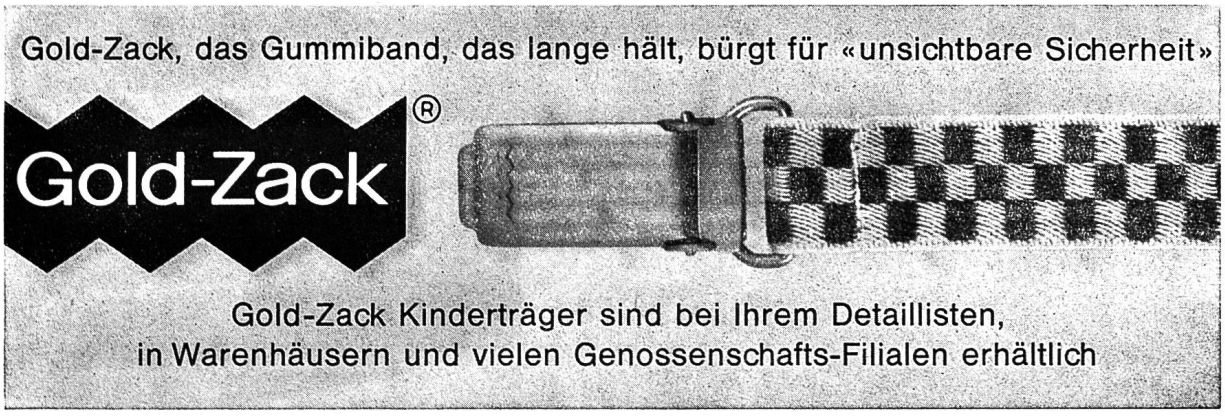
U.G. in L.

Die 3 Dutzend rosa Röcklein

Lieber Schweizer Spiegel,

Auch ich bin vor einigen Monaten zu «3 mal 1 Dutzend rosa Röcklein» gekommen, wie es im so betitelten Artikel in der Juli-Nummer beschrieben wird. Darf ich auch einige Ratschläge beitragen?

Schicken Sie Ihrer Bekannten zur



Leser schreiben

Geburt einen Gutschein für ein Kleidungsstück zum zweiten Geburtstag des Kindleins. Zu diesem Zeitpunkt nämlich versiegen plötzlich alle Quellen: Die fünf Neffen und Nichten und die Kinder der Freundin tragen die betreffenden Größen selber noch, die zur Geburt erhaltenen Kleidchen sind zu klein.

Mein Mann erhielt zur Geburt unseres Töchterleins von einer netten jungen Bekannten ein Buch über die Basler Fasnacht geschenkt, die damals gerade aktuell war. Nachdem er Abend für Abend pfeifenrauchend und mit freundlicher Anteilnahme dem Auspacken von Röcklein beigewohnt hatte, war er nun über sein Geschenk hell begeistert.

Schreiben Sie Ihrer Bekannten einen langen, ausführlichen Brief ins Wochenbett. In aller Ruhe, umgeben von Blumen und heißer Ovomaltine wird sie ihn voller Genuß mehrere Male lesen.

Falls Ihre Bekannte auf einer Privatabteilung im Wochenbett liegt, wird sie sich über einen Besuch an einem Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr sehr freuen. Die Nachmittage sind schrecklich kurz im Spital, und die Wöchnerin sinkt um 5 Uhr, wenn sich die Türe hinter dem letzten Besucher geschlossen hat, schweißgebadet und erschöpft in ihre Kissen zurück.

Nach der Geburt ihres zweiten Söhnchens erhielt meine Freundin, wieder zu Hause, den Besuch einer guten Bekannten. Diese warf einen freundlichen Blick auf das Neugeborene im Stubenwagen und spielte dann eine Stunde lang intensiv mit dem älteren Bruder. Solche Besucher sind für alle eine Freude!

Sicher kann man über die rosaroten Röcklein geteilter Meinung sein. Eines aber ist gewiß: Alle Kärtlein mit Hummelbildlein, alle mit Marienkäferchen bemalten Schühlein, alle rüschenreichen Röcklein, praktisch oder unpraktisch, einzeln oder im Dutzend, hellblau oder rosarot, lassen die Eltern voller Freude erleben, daß das Neugeborene in dieser Welt freundlich aufgenommen worden ist.

Mit freundlichen Grüßen,
E. G.-W. in L.

Von 3 Kleidungsstücken berechnen wir nur 2

Wir reinigen

3 für 2

Tüll-, und Filetvorhänge
und die billige Reinigung fallen nicht unter
die Aktion 3 für 2. Teppichreinigung 20% Rabatt.

CHEMISCHE REINIGUNG
Kaufmann
ZOFINGEN